

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 17

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gehen völlig einsam und ungetröstet aus dieser Welt.»

Dies der Zeitungsbericht. Die alte Frau wollte nicht ins Spital, sie wehrte sich mit Händen und Füßen. Wahrscheinlich fürchtete sie, dass man sie mit Infusionen und Medikamenten am Leben erhalten hätte, das vielleicht für sie nicht mehr lebenswert war, sondern nur noch eine Qual. Junge Mediziner müssen nun einmal eine Anzahl Reanimationen machen, das gehört zum Studium. Total gelähmte, alte Leute werden oft mit Gewalt auf dieser Welt gehalten. Es gibt natürlich auch Spitäler und Ärzte, die anders handeln, menschlicher, aber wusste das die alte Frau?

Das Wort «ungetröstet» stört mich im Zeitungsartikel. Ein Pfarrer brauchte kürzlich in einer Diskussion die Ausdrücke «Sündenschlotter» und «Höllenangst». Wer ist daran schuld, dass es heute noch Menschen gibt, die unter solchen Ängsten leiden?

Manche Menschen möchten in ihren letzten Stunden nicht unbedingt vom Mitglied irgendeiner Kranken- und Sterbebegleitung betreut werden. Wenn jemand aus einer solchen Organisation auftaucht, ist es wie bei der Letzten Ölung, man weiss, jetzt kommt: das Ende. Will man das unbedingt wissen? Ein Sekundentod ist immer noch am schönsten. Wenn schon Sterbebegleitung, dann lieber durch einen so verständigen Arzt wie Professor Hämmerli oder durch eine kompetente Schwester.

Vor dem Sterben haben wir weniger Angst; was wir fürchten, ist ein langes Leiden, Siechtum und Senilität.

Hedy Gerber-Schwarz

In den Sternen ...

Ich befasse mich im Moment ein wenig mit der Astrologie. Ausgangspunkt für ein Horoskop ist der Augenblick der Geburt sowie der mit dem Atlas leicht zu bestimmende Längen- und Breitengrad des Geburtsortes. Der Zeitpunkt der Geburt wird in die Ortszeit umgerechnet, indem man den Längengrad, auf dem der Geburtsort östlich oder westlich vom Mittelmeridian einer Zeitzone liegt, vier Minuten addiert oder subtrahiert. Der Mittelmeridian der Mitteleuropäischen Zeit läuft durch Görlitz. – Aha! Bis hierhin ist alles sehr einfach und durchaus zu verstehen. Wenn ich nun, sagen wir, in Obersackberg geboren bin, sieben Grad westlich, muss ich achtundzwanzig Minuten von meiner Geburtszeit abziehen, so dann durch Nachschlagen in Ephemeriden die Ortszeit in eine siderische Zeit verwandeln. –

Keinerlei Problem! – Durch Aufsuchen dieser Zeit in einer astrologischen Tabelle finde ich dann den Namen meines Aszendenten.

Mein Aszendent? Wer das wohl sein mag? Um mein Horoskop zu zeichnen, muss ich meinen Aszendenten mit dem Neunuhrpunkt auf meinen inneren Häuserring bringen. – Auch das noch! Das macht mir Kopfzerbrechen. Wer ist «mein» Mann? Ich gehe in Gedanken die Liste aller Bekannten durch – und weiss keinen, der mein Horoskop zeichnen könnte. Oder ist es etwa ein heimlicher Verehrer? Jener, der mir bei meinem morgendlichen Waldlauf immer so herzlich zunickt? Ob der zeichnen kann? Wenn ja: Wie bringe ich ihn dazu, meinen inneren Häuserring zu betreten? Das mit dem Neunuhrpunkt stimmt sowieso nicht: Wir treffen immer kurz vor acht zusammen. Aber das könnte man regeln. Nur liegt es mir nicht, fremde Männer anzusprechen. Doch wenn es um neues Wissen geht, das ich mir aneignen will, muss ich mich überwinden.

Entschlossen lerne ich weiter: Wenn der Aszendent ein Steinbock ist, sprechen die Astrologen von einem entwickelten oder unentwickelten Objekt, womit sie sich auf das ethische und moralische Niveau eines Menschen beziehen. – Ist mein Waldmensch wohl ein Steinbock? Fragen kostet nichts. Ein anderer Astrologe meint: Ein Mensch mit einem dominierenden Mars (Mars ist das Zeichen des Messers) könnte ein Mörder sein. Halb entwickelt, dürfte er Metzger sein, voll entwickelt Chirurg.

Jetzt wird's kompliziert ... Was steht denn heute überhaupt in meinem Heftlihoroskop? «Günstige Periode für Zahnbehandlungen!» Ob der Zahnarzt dieser Aszendent ist?

Alles dreht sich mir im Kopf. Draussen scheint die Sonne, der Himmel ist silberblau, und Am-seln zwitschern ihre Liebeslieder. Was soll da der Kram mit der Astrologie! Fast scheint es mir sinnvoller, die Eingeweide von Ziegenböcken zu studieren.

Leni Kessler

NB. Aszendent = Sternbild, das im Geburts-Moment am östlichen Horizont aufgegangen ist ...

REKLAME

Warum

versuchen Sie Ihr Glück in Campione, wo Sie bei uns auf Nummer Sicher setzen können?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61

Echo aus dem Leserkreis

Gesetze einhalten! (Nebelspalter Nr. 11)

Liebe Gertrud Fricker vom Konsumentinnenforum Sie wissen gar nicht, wie froh ich bin, dass endlich jemand das heisse Eisen der «Holzfeuerdüfte» anfasst!

Auch ich gehöre nämlich zu denen, die nachts hustend und mit Halsweh aufwachen, weil das ganze Zimmer voller Rauch ist, nur weil fast aus jedem Haus ein Cheminée sein mehr oder weniger stinkendes Räuchlein in die sonst bei uns noch recht saubere Luft ablässt. – Was noch viel schlimmer ist: Zu jeder Tages- und Jahreszeit, in beinahe jedem Garten werden bei uns Abfälle verbrannt, obwohl das mitten in dichtbewohntem Gebiet verboten wäre! Jetzt, im Frühling, sind es vor allem abgeschnittene Äste und Zweige, im Herbst sind es andere (Garten-)Abfälle und mehr oder weniger nasses Laub, das manchmal tage- und nächtelang vor sich hinmottet, die ganze Umgebung verstinkt und verraucht. Es ist schon öfter vorgekommen, dass auch ich eine ganze Wäsche nochmals durch die Waschmaschine lassen musste (was für ein Widersinn zum Energiesparen und zum Gewässerschutz!), weil ich nicht in «geräucherten» Leintüchern schlafen wollte und weil ich meine Wäsche nicht gern mit «Fumé» parfümiert habe.

Dass hin und wieder ganze Fetzen von halbverbranntem Papier und Asche auf meinen Balkon geweht werden – auf den gedeckten Tisch – und ich dann das zweifelhafte Vergnügen habe, diesen Dreck vor dem Essen wegzuputzen, ist ebenfalls mehr als lästig. Einmal habe ich sogar die Feuerwehr alarmiert, weil ich glaubte, es brenne ganz in der Nähe. – Es handelte sich damals auch um ein «harmloses» Gartenfeuer. –

Warum kann man eine Gemeinde nicht dazu zwingen, wenigstens die spärlichen bestehenden Vorschriften und Gesetze gegen die Luftverschmutzung einzuhalten und durchzusetzen? Jetzt, da man endlich so weit ist, dass Ölheizungen kontrolliert werden müssen – diese Kontrollen sind übrigens ein wahrer Segen! –, sollte man dafür sorgen, dass dieser Holzfeuerungsgeruch wirksam bekämpft wird.

Es ist sehr, sehr ärgerlich – und vermutlich auch ziemlich ungesund –, wenn man, wie ich, in der Stadt arbeitet, den ganzen Tag unter den Autoabgasen leidet und abends bei der Heimkehr sozusagen vom Regen in die Traufe, das heisst vom städtischen Autogestank in den ländlichen Rauchgestank, kommt!

Liebe Gertrud Fricker, es wäre wunderbar, wenn Sie diesbezüglich einen Stein ins Rollen bringen könnten, damit auch die kleinen, aber nicht minder lästigen Luftverschmutzer beim Wickel genommen würden – möglichst bevor wir alle entweder in der Stadt von den Autoabgasen vergiftet oder auf dem Land im zunehmenden Rauch erstickt sind!

Heidi aus Spiez

Patzige Antworten (Nebelspalter Nr. 12)

Die Österreicher werden von den Schweizern nur zu gern und zu oft – sagen wir einmal «unterbewertet» und lächerlich gemacht. Meine Erlebnisse, vor Jahren, am Zoll: Von Spanien in Genf-Cointrin angekommen, wurde ich vom helvetischen Zöllner

mit strafendem Blick und gestrenger Stimme gefragt: «Heit Der öppis z'verzolle?» Damit verging meine Ferienfreude schlagartig.

Von Zürich aus flog ich nach Wien. Am Zoll im Flughafen Schwechat fragte mich der österreichische Zöllner salutierend und mit einem freundlichen Lächeln: «Küss die Hand, gnä Frau, haben S' was zu verzolln?» wonach ich meinen Wiener Aufenthalt frohen Mutes genoss, um so mehr, als sich alle Wiener überaus nett und freundlich gaben, im Gegensatz zu den Bernern, deren Überheblichkeit mich wiederholt empörte, besonders, wenn ich auf höfliche Fragen (ich bin Auslandschweizerin und daher in Bern nicht auf dem laufenden) patzige Antworten erhielt. Dabei bin ich, zumindest theoretisch, in Burghof BE heimatberechtigt ...

Mit freundlichen Grüßen

Ruth Ruef

Lakonisch (Nebelspalter Nr. 12)

Zu Ilse Franks

«Schwarzer Dunst»:

Bei meinem letztjährigen, mehrmonatigen Aufenthalt im Kantons-spital Aarau wurde ich einige Zeit von einem jungen Lernpfleger gepflegt.

Er war sehr nett und hilfsbereit. Da er aus Däniken stammte und sehr gesprächig war, erlaubte ich mir, ihn einmal zu fragen, ob sie sehr zu leiden hätten unter den Immissionen des Kernkraftwerks. Darauf meinte er lakonisch: «Bei schönem Wetter merkt man nichts, und bei schlechtem Wetter s...t es ja sowieso!»

Beruhigend, zu hören, dass die Jungen nicht über alles meckern, was wir Alten ihnen an Unannehmlichkeiten vor die Nase setzen. Schliesslich profitieren sie ja auch davon.

M.W. in Z.

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet